

Pavo Barišić

Sveučilište u Zagrebu, Hrvatski studiji, info@pavobarisic.eu

Sprachzwangslage der Wissenschaft

Exkurs zum Weltkongress für Philosophie¹

Die Entwicklung von Wissenschaft und Bildung ist nicht immer ein eindeutiger Aufstieg und ist wohl kaum eine geradlinige Bewegung in der Geschichte, wie dies die Fortschrittsverkünder der Aufklärung von D'Alembert und Diderot bis Turgot und Condorcet vermeinten. Der Fortschritt der geistigen Substanz ist keinesfalls ein einbahniger und unumkehrbarer ›progrès successif de l'esprit humain‹, wie es ein zuversichtlicher Titel von Anne-Robert Jacques Turgot aus dem Jahre 1750 erklärte.² Denn es gibt oft krumme Entfaltungslinien wie auch höchst zweideutige und nicht vorhersehbare historische Vorgänge.

Auch die hartnäckigsten Geschichtsoptimisten und die verstocktesten Glaubensbekenner

Der Aufsatz beginnt mit Überlegungen zur Einsprachigkeit der Wissenschaft. Anschließend wird auf Hegels Argumente zugunsten der Mehrsprachigkeit von Wissenschaft und Bildung am Vorbild von Christian Wolff hingewiesen, worauf ein Exkurs zur Stellung der deutschen Sprache auf dem Weltkongress für Philosophie folgt. Die Analyse zeigt, dass sich der Gebrauch des Deutschen auf der XXIII. Einberufung in Athen 2013 stark verringert hat. In Bezug auf die im Titel genannte Zwangslage, verbunden mit der Frage, ob eine universale Sprache oder aber sprachliche Vielfalt der Natur der Wissenschaft besser entgegenkommt, sprechen mehr Argumente zugunsten der Mehrsprachigkeit.

- 1 Die vorliegenden Überlegungen wurden ursprünglich auf der Fachtagung »Die Sprache von Forschung und Lehre. Lenkung durch Konzepte der Ökonomie?« (26.–28. Februar 2018, Akademie für politische Bildung in Tutzing) vorgetragen. Ein Teil davon wurde im Tagungsband unter dem Titel *Plädoyer für mehrsprachige Wissenschaft. Blick aus Kroatien auf Deutsch als Wissenschaftssprache* veröffentlicht.
- 2 Turgots Schrift trägt den Titel *Tableau philosophique des progrès successifs de l'esprit humain*. Zu ›Fortschrittsversprechungen‹ der Aufklärung siehe näher Thoma: *Das Fortschrittsversprechen*.

einer Herrschaft der Vernunft in der Welt, die Nachfolger des Wissenschaftserbes der Aufklärung, wie Hegel beispielsweise, sind manchmal Zeugen von unerwarteten und schwierig zu erklärenden Niedergängen, Zerfallserscheinungen und manchmal sogar Untergängen des Weltgeistes. Der spekulative Meister des dialektischen Denkens verweist in seinen einleitenden Vorlesungen über die Weltgeschichte ausdrücklich auf »mehrere große Perioden, die vorübergegangen sind, ohne daß die Entwicklung sich fortgesetzt zu haben scheint«. ³ In solchen fortschrittslosen Zeiträumen kann das angesammelte Wissenskorporus nicht nur vegetieren, sondern auch zusehends schwinden.

Für den leidenschaftlichen Bewunderer des absoluten Geistes besteht das zu Bedauernde darin, dass in solchen Verfallsprozessen der gesamte gewaltige Ertrag des geistigen Schaffens, der Bildung und der Wissenschaft, zugrunde gehen könne. Die Weltgeschichte biete daher häufig Momente, wo »unglücklicherweise wieder von vorne angefangen werden mußte, um mit einiger Beihilfe, etwa von geretteten Trümmern jener Schätze, mit erneuertem unermesslichen Aufwand von Kräften und Zeit, von Verbrechen und von Leiden, wieder eine der längst gewonnenen Regionen jener Bildung zu erreichen«. ⁴

Das Wachstum und Leben der Wissenschaft kann also degenerieren, ihre schönen Blüten und süßen geistigen Früchte können zunichte gemacht werden. Dies mag allerdings hinter dem Rücken und ohne Wissen und Absicht der Handelnden geschehen. Sie müssen es überhaupt nicht bemerkt haben, dass sie sich in die falsche Richtung, in Richtung des Zerfalls bewegen. Und der Bildungsvorgang beginnt dann wieder von Neuem, als ob der Weltgeist das Gelernte vergessen hätte, obwohl es in seiner unmittelbaren Reichweite liegen mag.

Vergleicht man weltgeschichtliche Abläufe und beleuchtet man den Aufwärtsgang und Niedergang des Geistes näher, wird dies keineswegs nahelegen, dass aus Ähnlichkeit der wissenschaftssprachlichen Vorgänge auf ihre Gleichheit in jeder Hinsicht gefolgert werden kann. Hervorgehen und Wachstum in der Geschichte sind nicht wie in der Natur eine ewige Wiederkunft des Gleichen. Im Anschluss an bestimmte – vor allem aus dem östlichen Denken kommende – zyklische Geschichtsvorstellungen oder durch die Anziehungskraft des zeitlichen Wiederkehr-Gedankens, der von den Stoikern bis Nietzsche immer wieder Anhänger fand, könnte ein solcher Eindruck wohl manchmal entstehen.

3 Hegel: *Werke*, Bd. 12, S. 76.

4 Ebd., S. 76f.

Jede geschichtliche Erscheinung ist einmalig in ihrer unwiederholbaren Einzigartigkeit, da sie sich jeweils in ganz veränderten Konstellationen entfaltet. Die weltgeschichtlichen Wiederholungen spielen sich jedes Mal mit unterschiedlichen Vorzeichen ab und bringen allzeit neuartige Merkmale und Bedeutungen mit sich. Allerdings sind bestimmte Analogien und Parallelen zu beobachten, die in Erwägung gezogen werden sollten, wenn es um eine gründlichere Aufklärung der Ereignisse geht. Aus einer breiteren Perspektive sind die Dinge besser erkennbar und können somit genauer beurteilt werden.

In diesem Zusammenhang werden die Überlegungen zur Einsprachigkeit der Wissenschaft mit einem Gleichnis von der *Lingua franca* beginnen. Im darauffolgenden Abschnitt wird auf die hegelsche Argumentation zugunsten der Mehrsprachigkeit von Wissenschaft und Bildung am Vorbild der Leistungen von Christian Wolff hingewiesen. Daran schließt sich ein Exkurs zur Stellung der deutschen Sprache auf dem Weltkongress für Philosophie an, der sich vor allem auf die Angaben zum XXIII. Kongress in Athen 2013 beruft.⁵ Im abschließenden Teil wird ein Ausblick auf die Perspektiven der Mehrsprachigkeit geboten.

1. Gleichnis von der *Lingua franca*

Hegels meisterhafte Schilderung der sich von Zeit zu Zeit wiederholenden weltgeschichtlichen Verläufe wirft ein besonderes Licht auf die zeitgenössische Entwicklung der Weltwissenschaftssprache. Der sich heutzutage vor allen Augen abspielende Vorgang der Kommunikation unter Forschenden zeigt eine immer stärker ausgeprägte Tendenz zur sprachlichen Vereinheitlichung, zu einer sog. »Monolingualisierung« der Weltwissenschaft. Mit der Diskussion über den wesentlich beschleunigten Globalisierungsfortgang in den letzten drei Jahrzehnten eröffnet sich zugleich die Fragestellung über die hegemoniale Stellung des Englischen in der globalwissenschaftlichen Kommunikation.

Manche Betrachtungen bringen in gewisser Hinsicht diese Unifizierung der Wissenschaftssprache mit der Konstruktion einer neuen Weltordnung in Verbindung. So weist Siegfried Gehrman im Anschluss an Herfried Münkler auf die »Kontrolle des Fluiden« und »die Sprachlichkeit der Wissenschaft als Teil einer neuen Weltordnung« hin.⁶ Auch wenn von den politischen und

5 S. dazu *XXIII. World Congress of Philosophy* (2013).

6 Gehrman: *Die Kontrolle des Fluiden*, S. 117.

anderen Hintergründen dieser hegemonialsprachlichen Tendenz abgesehen wird, ist unübersehbar, dass sich die Weltwissenschaft in den letzten hundert Jahren aus einer Phase der vorherrschenden Mehrsprachigkeit einem Zustand der ausgeprägten Einsprachigkeit genähert hat.

Mehrmals in der Geschichte und in verschiedenen Weltteilen hat es den Aufstieg einer vorherrschenden Sprache zur Weltverkehrssprache, zu einer *Lingua franca* gegeben. Der italienische Ausdruck für ›fränkische Sprache‹ wurde im Spätmittelalter geprägt.⁷ Einerseits verweist dieser Begriff auf die mit arabischen Bestandteilen vermischte romanische, vorwiegend italienische Verkehrssprache des Mittelalters, die am meisten für Handel und Seefahrt im Mittelmeerraum verwendet wurde. Auf der anderen Seite entwickelte sich daraus eine abstrakte Gesamtbezeichnung für eine allgemeine Verkehrssprache in einem weiter gefassten Raum der Mehrsprachigkeit.

In der abendländischen Kultur der Antike wurde die europäische Wissenschaft jahrhundertlang von der lateinischen Sprache beherrscht, nach der ursprünglichen Dominanz des Griechischen als der wichtigsten Allgemeinsprache, der ›Koine‹. Auch nach dem Verfall des Römischen Reiches und nach dem Verlust der leitenden politischen Rolle der Römischen Kirche blieb Latein die Wissenschaftsverkehrssprache. Wissenschaftliche Arbeiten wurden in Europa und hauptsächlich in der von den westlichen Kolonialmächten beeinflussten Welt bis zum 18. Jahrhundert hauptsächlich auf Lateinisch geschrieben und herausgegeben. An manchen europäischen Universitäten wurde Latein als Amtssprache bis ins 19. Jahrhundert beibehalten.⁸

Warum aber wurden die früheren Erscheinungsformen der Weltwissenschaftssprache aufgegeben? Im Fall des Lateinischen lautet die häufigste Erklärung, es habe sich um eine überholte und abgestorbene Sprache gehandelt, die sich nicht weiter zu entfalten vermocht hätte.⁹ Ist das Niveau der sprachlichen Uniformität, mit der Wissenschaft und Universitätswesen heutzutage konfrontiert sind, der Herrschaft von Latein vor dem Übergang

7 Vgl. dazu Duden. *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim, Zürich: Dudenverlag 2011, S. 1125.

8 Als ein Beispiel dafür kann die Königliche Ungarische Universität in Budapest (Regia Scientiarum Universitas Hungarica Pestini) angeführt werden, an der bis 1848 Vorlesungen hauptsächlich auf Latein gehalten wurden. S. dazu Szögi: *Illustrated History of the Eötvös Loránd University Budapest*, S. 71.

9 Wilfried Stroh, Lateinprofessor in München, argumentiert, Latein habe sich bereits um die Zeitenwende zu einer »toten« Sprache entwickelt. Da es sich später nicht wesentlich verändern konnte, war es auch nicht möglich, Latein zu einem geeigneten internationalen Kommunikationsmittel weiterzuentwickeln (vgl. Stroh: *Latein ist tot*, S. 103f.).

zu den Volkssprachen im 18. Jahrhundert überhaupt gleichzustellen? War Latein überhaupt eine *Lingua franca*? Die Frage bleibt strittig.

Dazu drängt sich noch zwingender die Frage auf: Wie sollen sich die Völker mit ihren entwickelten eigenen Sprachen zur Wissenschaft verhalten? Sollen sie ihre selbstständige wissenschaftliche Terminologie weiter hegen und pflegen? Oder können sie sich die geistige Energie und Anstrengung ersparen, um die Kommunikation in einer vorherrschenden Weltwissenschaftssprache fortzusetzen?

2. Hegels Bedenken gegen eine universale Wissenschaftssprache

Zur Beantwortung dieser Frage erscheint es mir einleuchtend, sich an den schon erwähnten Argumentationslinien und Beweisgründen des einleitend zitierten, scharfsinnigen dialektischen Denkers zu orientieren, der sich mit dem inneren Zusammenhang von Sprache und Wissenschaft intensiv auseinandergesetzt hat.

Der in Stuttgart geborene Philosoph, der dort das ›gymnasium illustre‹ besuchte, zeichnete sich insbesondere durch seine Liebe zu den alten Sprachen und ihre Kenntnis aus. Er soll sein Tagebuch ab dem 15. Lebensjahr teilweise in lateinischer Sprache geführt haben.¹⁰ An der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen absolvierte er das Studium der Theologie und Philosophie. Die meisten seiner Prüfungen und Thesen verfasste und legte er in Latein ab. So wurden seine Dissertation ›pro magisterio‹ *De limite officiorum humanorum, seposita animorum immortalitate* (1790), seine Dissertation ›pro candidatura examinis consistorialis‹ *De ecclesiae Wirtembergicae renascentis calamitatibus* (1793) wie auch seine Habilitationsschrift *De orbitis planetarum* (1801)¹¹ auf Latein verfasst.

Einen großen Anlauf unternahm er jedoch, um für die deutsche Sprache eine angemessene Terminologie und einen gangbaren enzyklopädischen Weg zur absoluten Philosophie und Wissenschaft zu finden. Mit welchen Argumenten begründete er aber diesen Übergang von einer höchst ausgefeilten universalen Wissenschaftssprache zu grundsätzlich vielen und manchmal noch in der abstrakten philosophischen Terminologie nicht sehr weit entwickelten Volkssprachen?

Als der Verfasser der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* seine Vorlesungen über den deutschen Aufklärungsphilosophen Christian

¹⁰ Rosenkranz: *Hegel*, S. 7.

¹¹ Ebd., S. 35, 39, 156.

Wolff vortrug, der rühmenswerte Verdienste für die Entfaltung von wissenschaftlichen Fachbegriffen in deutscher Sprache vorweisen konnte, wies er darauf hin, dass »eine Wissenschaft nur dann einem Volke angehört, wenn es sie in seiner eigenen Sprache besitzt; und dies ist bei der Philosophie am notwendigsten.«¹² Hegel geht in seiner Argumentation für die Wissenschaft von der Innerlichkeit des Gedankens als ›Eigenstem‹ aus; diese verdient im Ganzen angeführt zu werden.

Denn der Gedanke hat eben dies Moment an ihm, dem Selbstbewußtsein anzugehören oder sein Eigenstes zu sein; in der eigenen Sprache ausgedrückt; z.B. Bestimmtheit statt Determination, das Wesen statt Essenz usf., ist dies unmittelbar für das Bewußtsein, daß diese Begriffe sein Eigenstes sind, mit dem es immer zu tun hat, nicht mit einem Fremden.¹³

Wenn sich das Denken frei und unbegrenzt entwickeln will, wenn es eigene Flügel für den Flug in die spekulative Höhe anlegen möchte, tut es dies am Besten im Medium des Eigenen, der eigenen Sprache und Rede, die mit der Vernunft, mit dem Logos zu tun haben. Daher hat Hegel den berühmten Verfasser des einzigartigen Systems der Universitätsphilosophie und den Schöpfer neuer Wörter mit dem Ruhmestitel »Lehrer der Deutschen« ausgezeichnet. Er habe »das Philosophieren in Deutschland einheimisch gemacht«,¹⁴ lautete Hegels lobpreisende Anerkennung. Dabei reichen seine Begründungen von dem Bedürfnis nach der Befreiung der Wissenschaft vom Joch einer ›toten‹ Fremdsprache bis hin zur Hohlheit und Platttheit der vom wirklichen Leben immer mehr abgewendeten lateinischen philosophischen Terminologie.

Der Hegelsche Argumentationsgang eröffnet mehrere Fragestellungen, die in den nachfolgenden Auslegungen erläutert werden. Auf der einen Seite ergibt sich aus der Grundthese vom notwendigen Zusammenhang von Wissenschaft und Sprache die dringende Frage, was mit jenem Volk geschieht, das die Wissenschaft nicht in seiner eigenen, sondern in einer Fremdsprache betreibt. Wie steht es da im Besonderen mit der Philosophie und den Geisteswissenschaften, die Hegel in Verknüpfung mit der eigenen Sprache ausdrücklich hervorhebt? Können sie authentisch und aus dem eigenen Geist und Tradition als ›Eigenstes‹ entfaltet werden? Oder stellen sie lediglich eine bloße Nachahmung des fremden Geistes und Verflachung des freien Volksgenies dar?

Auf der anderen Seite stellt sich die Frage nach dem Schicksal der Wissenschaftssprache, die einen globalen Weltstatus erlangt hat. Hegel verweist dabei

12 Hegel: *Werke*, Bd. 20, S. 259.

13 Ebd.

14 Ebd.

auf die Verflachung der Sprache: »Die lateinische Sprache hat eine Phraseologie, einen bestimmten Kreis, eine Stufe des Vorstellens; es ist einmal angenommen, daß man, wenn lateinisch geschrieben wird, platt sein dürfe; es ist unmöglich lesbar oder schreibbar, was man sich erlaubt, lateinisch zu sagen.«¹⁵ Wird die in manchen Teilen der Welt als Umgangssprache wie auch Wissenschaftssprache verwendete englische Sprache dieser Gefahr der Platttheit, der Verflachung, der Phraseologie und der nichtsagenden wissenschaftlichen Redewendungen, die sich im Fall von Latein abgezeichnet hatte, entgehen können? Hegels ironische Darstellung des Zustands des Lateinischen an den Universitäten zu seiner Zeit weist bestimmte Ähnlichkeiten mit dem Stand des heutigen Pidgin-English auf. Und es gibt sprachwissenschaftlich begründete Vorhersagen, dass auch die englische Sprache ihre »Rolle der *Lingua franca* bald mit anderen Sprachen teilen müssen« wird.¹⁶

Vergleichbar damit, wie die Chinesen in Kanton für eine Mischsprache aus Englisch, Chinesisch und Bestandteilen aus dem Portugiesischen den Namen Pidgin-English als Bezeichnung für ›Business‹ prägten, könnte die gegenwärtige allgemeine Verwendung von Englisch in Wissenschaft, Wirtschaftsleben sowie im alltäglichen Umgang ebenso zu Terminologievereinfachung und -begrenzung führen. Jörg Roche betrachtet die »internationale Lingua Franca« als eine Art »internationale[r] Alltagssprache«, die sich »immer in Bewegung« befinde »und ständigen Veränderungsprozessen unterzogen« sei. Sie sei »also eher ein in Entwicklung begriffenes, heterogenes (grammatisch mehr oder weniger korrektes) und instabiles Pidgin«.¹⁷ Wo sich verschiedene Sprachen im Verkehr befinden, wird in der Regel eine vereinfachte Form der dominanten Sprache ins Leben gerufen.

Am Beispiel des Lateinischen wird zugleich deutlich, dass der Niedergang dieser Wissenschaftssprachen, der sich in zunehmend schwerverständlichen Formeln, hohlen Phrasen und Simplifizierungstendenzen niederschlug, auch dazu führte, dass ein riesengroßer Schatz und ein Wissenschaftspotenzial, welche in unzähligen lateinischen Wissenschaftswerken und Übersetzungen vorliegen, beiseitegeschoben und immer mehr aus dem aktiven Gebrauch verdrängt wurden. Dies kann als ein unermesslicher Verlust der menschlichen Bildung, der Forschungstätigkeit vieler Generationen und der

15 Ebd.

16 In diesem Sinne deutet Jutta Limbach einen Bericht des British Council über die Zukunft der Sprache in der Welt. Und weiter: »Voraussagen für das Jahr 2050 prophezeien, dass die chinesische Sprache Mandarin, Hindu/Urdu, Englisch, Spanisch und Arabisch die großen internationalen Verkehrssprachen sein werden. Jede dieser Sprachen wird ihre Einflussphäre haben.« (Limbach: *Plädoyer für die Mehrsprachigkeit in der Europäischen Union*).

17 Roche: *Deutsch als Wissenschaftssprache*, S. 93.

jahrhundertelangen Arbeit des Weltgeistes bezeichnet werden. Der Fortschritt des menschlichen Geistes ist so ins Wanken geraten und schon Erlerntes und Gewusstes ist dadurch verloren gegangen.

3. Mehrsprachigkeit auf dem Weltkongress für Philosophie

Das Forschungsfeld Philosophie ist wohl der Bereich, in dem Deutsch als Weltwissenschaftssprache das höchste Ansehen erlangt hat. Nach den bewunderungswürdigen Beiträgen hervorragender deutscher Denker zur Entfaltung der Kritischen und Idealistischen Philosophie, der Phänomenologie und Hermeneutik, der Existenzphilosophie und der Kritischen Theorie – insbesondere in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten seit der Aufklärung – verwundert dies nicht. Von Kant und Hegel über Schopenhauer und Nietzsche bis Husserl und Heidegger oder Gadamer und Habermas sind es wohl die am meisten zitierten und gelesenen Philosophen in der Welt, die ihre Hauptwerke in deutscher Sprache verfasst haben. Um ihre Werke und tiefgründigen Überlegungen recht zu verstehen, sollte man tief in die sprachlichen und gedanklichen Tiefen des Deutschen eintauchen. Denn mit jeder Übersetzung verschwindet etwas von der Eigentlichkeit ihrer einzigartigen Gedankentürme.

Wie steht es nun mit der deutschen Sprache auf der Weltbühne? Hat sie ihre bedeutende Rolle als Wissenschaftssprache im philosophischen Betrieb erhalten? Diese Fragen werden wir am Beispiel der Anwendung von Deutsch als Arbeitssprache auf dem Weltkongress für Philosophie zu beantworten versuchen. Zuerst soll auf die Debatte über Deutsch als Kongresssprache hingewiesen werden. Sodann folgen Einblicke in die Situation auf dem XXIII. Weltkongress für Philosophie in Athen 2013 und daran anknüpfende Überlegungen.

Der Lenkungsausschuss der Internationalen Vereinigung der philosophischen Gesellschaften, der *Fédération Internationale des Sociétés de Philosophie* (FISP), der unter anderen die Deutsche Gesellschaft für Philosophie, die Österreichische Philosophische Gesellschaft wie auch die Schweizerische Philosophische Gesellschaft angehören, erörterte in ihrer Sitzung in Ischia 2009 die Frage der Weltkongressarbeitssprachen.¹⁸ Die Einführung zur Diskussion bestritt der Honorarpräsident der FISP, Professor Evandro Agazzi. Er begann mit einem Überblick über die Geschichte der

18 Vgl. zu Folgendem den *Newsletter* von FISP. Es enthält das Sitzungsprotokoll des Verwaltungsausschusses in Ischia.

Arbeitssprachen seit dem Ersten Internationalen Kongress in Paris im Jahre 1900. Auf dem vorangegangenen XXII. Kongress in Seoul 2008 waren sechs Sprachen verwendet worden: Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Russisch und, wie üblich, die Sprache des Landes, in dem der Kongress stattfindet, hier also Koreanisch. Dabei wurden natürlich die Probleme der Kosten und der Simultanübersetzung für den nächsten Weltkongress in Athen zur Sprache gebracht.

Die anschließende Diskussion fokussierte sich dann insbesondere auf zwei Sprachen, Deutsch und Chinesisch. Der Status des Deutschen als Arbeitssprache des Kongresses wurde in Frage gestellt, da der Gebrauch der deutschen Sprache in der letzten Zeit sehr stark zurückgegangen war. Agazzi brachte dazu folgende Argumentation ins Spiel: Deutsche Philosophen beherrschten alle perfekt Englisch und verwendeten Englisch ebenso bei ihren einheimischen Fachtagungen. Den Vorschlag Agazzis zur Abschaffung des Deutschen, das vom ersten Kongress an mehr als ein Jahrhundert eine gleichberechtigte Arbeitssprache der Weltkongresse für Philosophie gewesen war, wurde von einem Ausschussmitglied aus Kroatien, Mislav Kukoč, abgelehnt. Sein Hauptargument war der Umstand, dass es eine große Anzahl von Philosophen, insbesondere aus den mittelost- und osteuropäischen Ländern gebe, die in ihrer internationalen wissenschaftlichen Kommunikation Deutsch als ihre erste Fremdsprache verwenden.

Nach einer längeren Diskussion beschloss man am Ende doch, Deutsch als Kongresssprache weiter zu behalten. Eine Entscheidung über den Gebrauch von Chinesisch konnte der Ausschuss nicht herbeiführen. Nach der Abstimmung (16 zu 10) wurde beschlossen, diese Entscheidung aufzuschieben. Später wurde Chinesisch ebenfalls als Weltkongresssprache angenommen, auf dem Athener Kongress eine von sieben Arbeitssprachen. Da der nachfolgende, XXIV. Weltkongress im August 2018 in Peking stattfand, blieb Chinesisch eine der Arbeitssprachen.

Deutsch wurde also als Arbeitssprache auf dem Weltkongress behalten. Wie aber stand es um den tatsächlichen wissenschaftlichen Gebrauch der umstrittenen deutschen Sprache auf dem XXIII. Weltkongress in Athen 2013? Nach einer näheren Sichtung der im Kongressbuch gedruckten Sektionsvorträge¹⁹ kann folgendes festgehalten werden: Von 2132 gedruckten Zusammenfassungen waren 33 auf Deutsch; eine davon bilingual auf Deutsch und Englisch eingereicht worden. Es handelt sich also um eineinhalb Prozent aller Kongressbeiträge. Das ist der unterste numerische Rang von allen sieben Kongressarbeitssprachen. Weniger als die Hälfte dieser

19 XXIII. *World Congress of Philosophy 2013*.

Vortragenden kommt aus dem deutschsprachigen Raum, 16 im Vergleich zu 18 Referenten, die aus anderen Ländern kommen. Von diesen 16 Referenten sind 13 aus Deutschland, zwei aus Österreich und einer aus der Schweiz. Von den 18 ausländischen Referenten kommen die meisten aus der Türkei (vier), je zwei aus Brasilien, Japan, Taiwan und Griechenland, je einer aus Italien, Luxemburg, Rumänien, Iran und China; eine Referentin hatte als Herkunftsland Italien und Deutschland angeführt.

Deutschsprachiger Raum	16
Deutschland	13
Österreich	2
Schweiz	1
Ausland	18
Türkei	4
Brasilien, Griechenland, Japan, Taiwan	je 2
China, Iran, Italien, Luxemburg, Rumänien	je 1
Italien/Deutschland	1
gesamt	34

Tabelle 1: gedruckte Vortragszusammenfassungen auf Deutsch

Vergleicht man diese Angaben mit der Anzahl der Referenten aus dem deutschsprachigen Raum, die ihre Vorträge auf Englisch angemeldet hatten, so ergibt sich ein Verhältnis von 34 zu 59. Die Zahl der Letzteren war also fast doppelt so hoch. Von diesen 59 kommen 38 aus Deutschland, 12 aus Österreich und 4 aus der Schweiz (fünf Referenten hatten zwei Länder angeführt).

Deutschland	38
Österreich	12
Schweiz	4
Deutschland/Österreich	1
FYROM/Deutschland	1
Griechenland/Deutschland	1
Brasilien/Deutschland	1
Taiwan/Deutschland	1
gesamt	59

Tabelle 2: Referenten aus dem deutschsprachigen Raum mit Zusammenfassungen auf Englisch

Die Ergebnisse der Analyse zeigen einerseits, dass sich der Anteil der deutschen Sprache auf dem Weltkongress wirklich stark verringert hat, auf

kaum etwas mehr als ein Prozent. Bei Fortdauer dieses Trends wird der Lenkungsausschuss der FISP wahrscheinlich aufgrund von Sparmaßnahmen Deutsch wirklich einmal als Kongressarbeitssprache abschaffen. Die Anzahl der Beiträge in anderen Sprachen, nicht nur auf Französisch und Spanisch, sondern auch in den neu hinzugekommenen Sprachen Russisch und Chinesisch, ist wesentlich höher. Französisch steht zwar weit hinter dem Englischen zurück, besetzt allerdings immer noch die zweite Stelle mit vielen Beiträgen aus den entlegensten Teilen der Welt.

Für die drei weiteren Sprachen – Spanisch, Russisch und Chinesisch – gilt anzumerken, dass viele Redner sie parallel zum Englischen für ihre Zusammenfassungen verwenden. Dies bezeugt, dass sich Wissenschaftler in diesen Sprachräumen für eine Art Diglossie, Zweisprachigkeit, wie einige Sprachforscher es beschreiben,²⁰ entschieden haben. Dieser Diglossie, in der abwechselnd Englisch und die entsprechenden nationalen Sprachen verwendet werden, haben sich viele Forscher angepasst. Die meisten deutschsprachigen Wissenschaftler halten dies nicht für notwendig, und so steht die Zukunft des Deutschen als Wissenschaftssprache im Augenblick ohne eine effiziente Antwort da. Zuerst gingen die kleineren Sprachgemeinschaften, wie z.B. Finnland oder Belgien, zum Englischen als komplementärer wissenschaftlicher Kommunikationssprache über. Inzwischen gehen auch die Sprecher der ehemaligen Weltsprachen diesen Weg, und so bleibt Englisch im Augenblick die alleinige Weltsprache. Welche Konsequenzen diese Diglossie-Entzweiung zwischen Englisch als Sphäre der wissenschaftlichen Kommunikation von höherem Prestige und allen anderen Nationalsprachen haben mag, die zu Varietäten von niedrigerem wissenschaftlichen Ansehen degradiert wurden, bezeugen schon jetzt Erscheinungen wie das ›Anglo-Saxon Bias‹²¹ in der Wissenschaft. Die Wissenschaftler zitieren immer mehr Quellen aus dem englischen Literaturbereich, die sie nun primär gebrauchen, und vernachlässigen offensichtlich Forschungen aus anderen Ländern.

Noch vor 20 Jahren, als Ammon im Jahre 1998 für die deutsche Sprache einen internationalen Status in bestimmten Wissenschaftszweigen, den sog. ›Nischen‹ des Deutschen, bestätigte, mag dieser Weltstatus richtig gewesen sein. Nun ist dies aber immer weniger der Fall. Deutsch tritt von der Weltwissenschaftsszene immer schneller ab. Ganz deutlich bezeugt dies der vorgeführte Befund in der Philosophie. Auch Wissenschaftler aus dem deutschsprachigen Raum vermeiden es auf der Weltbühne, ihre eigene

20 Vgl. Rončević: *Njemački jezik u hrvatskoj znanosti*, S. 20.

21 Siehe dazu ebd., S. 27.

Wissenschaftssprache zu verwenden, selbst in Zusammenfassungen. Es überwiegt der Eindruck, dass sie die Vorherrschaft des Englischen immer mehr als selbstverständlich hinnehmen.

Abgesehen von den Ursachen ist die Tendenz ins Auge zu fassen, dass sich Wissenschaftler aus dem deutschsprachigen Raum lieber für Englisch entscheiden, obwohl sie die Gelegenheit hätten, auf Deutsch vorzutragen. Die Anzahl der Referenten aus den deutschsprachigen Ländern auf dem oben angeführten Weltkongress der Philosophie, die ihre Vorträge auf Englisch hielten, ist dabei mehr als drei Mal höher als die, die sich für Deutsch entschieden – 59 zu 16. Aus Deutschland beträgt die Proportion 38 zu 13, aus Österreich gar 12 zu 2 und aus der Schweiz 4 zu 1. Dabei gilt es einschränkend zu bemerken, dass einige der Referenten mit Herkunftsangabe aus diesen Ländern vielleicht Gaststudierende oder Gastwissenschaftler gewesen sein könnten.

Welche Botschaft die beschriebene Situation an die Wissenschaftler aus anderen Ländern sendet, die sich des Deutschen als ihrer primären Fremdsprache in der Fachkommunikation bedienen, darüber darf gerätselt werden. Es gibt offensichtlich mehrere Gründe, warum die Mehrheit der deutschsprachigen Wissenschaftler das Englische präferiert. Sollten dann nicht auch andere auf eine universale Wissenschaftssprache umstellen? Welche Auswirkungen hätte dies auf die Mehrsprachigkeit der Wissenschaft? Welche Vorteile und welche Nachteile bringt die Einsprachigkeit der Wissenschaft mit sich? Diese Fragestellungen sollten nicht unkritisch beiseitegeschoben und unüberlegt gelassen werden. Dabei handelt es sich nicht nur um eine Konstatierung der Sachlage, sondern auch um die positive Bewältigung der kommunikativen Herausforderungen und der Tendenzen in der wissenschaftlichen Weltkommunikation.

4. Ausblick auf die Mehrsprachigkeit der Wissenschaft

Für den Fortschritt der Wissenschaft und ihre Erkenntnisreichweite hat der spekulative Geist der Sprache ein besonderes Gewicht. In dieser Hinsicht wies Hegel auf den Vorteil der Sprache hin, »wenn sie einen Reichtum an logischen Ausdrücken, nämlich eigentümlichen und abgesonderten, für die Denkbestimmungen selbst besitzt«. ²² Gerade wegen »viele[r] Vorzüge« ²³ bei der gedanklichen Bildungskraft und logischer Reichhaltigkeit hob er die

²² Hegel: *Werke*, Bd. 20, S. 52.

²³ Ebd.

außerordentliche Ausdrucksmöglichkeit der deutschen Sprache hervor. Jede Sprache bringe ihren eigenartigen und bereichernden Erkenntnisgewinn für die Wissenschaft. Aus den vorgeführten Explikationen kann also gefolgert werden, die Mehrsprachigkeit der Pluriperspektivität stehe der Wahrheit viel näher.

Ausgehend von der aristotelischen These von der Sprache als ursprünglichem Mittel der Erkenntnis, wies Hegel insbesondere auf die spekulative Gestaltung des Denkens in Gegensätzen hin. Bei der Offenlegung der Wahrheit sei das dialektische Entgegensetzen der Begriffe in der Sprache belangvoll. Für die Sprache sei es wesentlich, dass sie nicht nur viele Wörter mit »verschiedenen Bedeutungen« enthalte, sondern auch über die »entgegengesetzten« Ausdrücke verfüge. In dieser Denkmöglichkeit des Gegensätzlichen sei »ein spekulativer Geist der Sprache nicht zu verkennen«. ²⁴

Handelt es sich jedoch im zeitgenössischen Trend der globalen Vereinheitlichung der Wissenschaftssprache überhaupt um eine spekulative Denkungsart? Diese Frage scheint in der gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussion von geringerer Bedeutung zu sein. Der Geist der digitalisierten Zeit ist auf Verflachung der Wahrheit und auf Klischees ausgerichtet. Die spekulative Gedankentiefe scheint befremdend zu sein. Im Vordergrund steht nun das kybernetisch gesteuerte Bild des Menschen, der auf die vereinfachte Rationalität des automatischen Mechanismus reduziert wird. Dies aber widerspricht der eigentlichen Würde, Freiheit und Erkenntnisfähigkeit des Menschen. In seiner eigenen Sprache erringt der Mensch mehr Freiheit und erhöht den Leistungsanspruch seiner nicht steuerbaren Eigentlichkeit und Kreativität.

Dazu sollte die historische Perspektive der Erkenntnis in Betracht genommen werden. Wie Aristoteles seinerzeit, so wies auch Hegel auf die wichtige Rolle der Sprache in der Wissenschaft für die Befreiung des Menschen hin. Für ihn sei gerade dies »das große Prinzip, daß alle Äußerlichkeit in dem Punkte des absoluten Verhältnisses zu Gott verschwindet; mit dieser Äußerlichkeit, diesem Entfremdetsein seiner selbst ist alle Knechtschaft verschwunden«. ²⁵ Seine Begründung bezieht sich auf den schöpferischen Geist, den der Mensch in der Sprache entfacht.

Es ist die erste Äußerlichkeit, die der Mensch sich gibt durch die Sprache; es ist die erste, einfachste Form der Produktion, des Daseins, zu der er kommt im Bewusstsein; was der Mensch sich vorstellt, stellt er sich auch innerlich vor als gesprochen. Diese erste Form ist ein Gebrochenes, Fremdartiges, wenn der Mensch in einer fremden Sprache sich ausdrücken oder empfinden soll, was sein höchstes Interesse berührt. ²⁶

24 Ebd.

25 Ebd.

26 Ebd.

Das Treiben der Wissenschaften ist also für die Menschheit und ihre Kulturschöpfungen etwas Heiliges, was die innere Kraft des menschlichen Geistes in Bewegung bringt. Ohne diese Kraft und ihre Verwirklichung verkümmern die produktiven Fähigkeiten der Menschheit.

Im Augenblick scheint die Zukunftsperspektive für die Mehrsprachigkeit nicht günstig zu sein. Die sprachliche Hegemonie führt indessen zur offensichtlichen Verarmung des Wissens und insbesondere der humanistischen Bildung. Daraus erwachsen kaum nachholbare Erkenntnisdefizite für die Menschheit. Gehrman setzt noch die »totalitären Züge« hinzu, die die »Kolonisierung nationaler Kulturen durch die eine Hegemonialmacht« mit sich bringe.²⁷ Seine Grundfrage lautet, ob die anglophone Sprachlichkeit der Wissenschaft als Teil einer neuen Weltordnung zu deuten sei. Eine funktionale Rolle der Sprache, in der es vor allem um eine kulturneutrale praktische und ökonomische Dimension geht, ist aber in jedem Fall ihrer kultur-identitätsstiftenden Rolle als Symbol der nationalen Identitäten und der Weiterleitung der kulturellen Werte und des geistigen Schaffens einer Gemeinschaft entgegengesetzt.

In diesem Fragenzusammenhang spiegelt sich noch ein Aspekt wider: der Wettkampf zwischen einer imperialen Gestalt und einer demokratischen Entfaltung der mannigfaltigen Struktur der Weltwissenschaft. Damit ist natürlich die Art und Weise von Bildung verknüpft, die auch angemessener in einer mehrsprachigen Form zu entwickeln wäre. Alles ist offen in diesem Agon.

Das Zeitalter der Moderne versuchte – dazu gibt es viele Zeugnisse, insbesondere in der europäischen und abendländischen Geschichtsnarration –, das Modell der Demokratie zu fördern. Sie stellt den Bürgern mehr Freiheit und Autonomie als andere Herrschaftsformen zur Verfügung. Laut der allgemeinen Überzeugung ermöglicht sie eine angemessene Entfaltungskraft geistiger Potenziale der Menschheit und mehr Deliberation über die Allgemeinheit betreffende Entscheidungen. Diese Autonomie erfordert jedoch zugleich mehr Verantwortung und Engagement von den Subjekten, mehr Einsatz und Zivilcourage. Vielleicht scheint manchen Forschern heutzutage die wissenschaftliche Kommunikation in einer Weltsprache ökonomisch rentabler und ordnungspolitisch transparenter zu sein.

Eine wahrhafte Demokratie jedoch benötigt mehr Deliberation und Selbstbewusstsein, mehr Freiheit und Aufklärungsideale, einen stärkeren diskursiven Verstand und eine einleuchtende spekulative Vernunft. Dies tritt in der Mehrsprachigkeit effizienter zum Vorschein, nicht nur in der

27 Gehrman: *Die Kontrolle des Fluiden*, S. 144.

Virtualität, sondern auch in Wirklichkeit. Der Weltgeist hat in der bisherigen Entwicklungsgeschichte durch Wort und Tat bewiesen, dass er seine schöpferischen Kräfte in mehrsprachiger wissenschaftlicher Kommunikation fruchtbarer freizusetzen vermochte. Wird es ihm gelingen, diese kreativen Energien in der Zukunft weiter ungehindert zu entfalten?

Alle Prognosen zu den weltgeschichtlichen Vorgängen haben sich als bedenklich erwiesen. Die bisherigen Weltsprachen, derer sich die Wissenschaft in der Geschichte erfolgreich bediente, sind unter verschiedenartigen Umständen aus dieser Führungsrolle herausgefallen. Die Wissenschaft könnte in einem mehrsprachigen Medium und durch die kulturell ausdifferenziertere Eigentlichkeit des geistigen Schaffens besser und ertragreicher gehegt werden. Auf jeden Fall wäre es gefährlich, die mühsam angesammelten, sprachlich mannigfaltigen und kulturell verzweigten wissenschaftlichen Schätze des Weltgeistes zugunsten eines befremdlichen universalistischen Fortschrittsversprechens leichtsinnig aufzugeben. Jede Sprache trägt einen unwiederholbaren und einzigartigen Beitrag zur Erkenntnisweite der Wissenschaft in sich.

Was die Zwangslage im Titel dieses Beitrags betrifft – das grundsätzliche Dilemma, ob eine universale Sprache oder aber sprachliche Vielfalt der Natur der Wissenschaft besser entspricht –, so sprechen also viel mehr Argumente zugunsten der Mehrsprachigkeit. Es mag vielleicht verführerisch scheinen, danach zu streben, den Turm der Wissenschaft in einer einzigen Sprache aufzubauen. Aber schon die uralte hebräische Legende bezeugt, dass hinter dem Bestreben der Einwohner der Stadt Babel am Fluss Euphrat eine hegemoniale Idee steckte. Die Babylonier wollten weltberühmt werden und über andere Städte und Länder herrschen.

So wie Gott kurz vor der Fertigstellung des herausragenden, phantasievollen Meisterstücks der Menschen ihre gemeinsame Sprache verwirrte und auf diese Weise ihren Plan, ihm ähnlich zu werden, vereitelte, so wurden auch alle bisherigen Türme der Lingua franca zerstört und die Sprachen in viele Richtungen zerstreut. Daher sollte man vielleicht lieber lernen, mit der Realität umzugehen, die Mehrsprachigkeit der Wissenschaft als ihre vorteilhafte Natur anzunehmen und daraus das Beste zu schöpfen.

Literaturverzeichnis

- Ammon, Ulrich: *Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch auch für die Lehre an den deutschsprachigen Hochschulen*. Berlin, New York: de Gruyter 1998.
- Gehrmann, Siegfried: *Die Kontrolle des Fluiden. Die Sprachlichkeit von Wissenschaft als Teil einer neuen Weltordnung*. In: *Bildungskonzepte und Lehrerbildung in europäischer*

- Perspektive. Bildung in Europa – Bildung für Europa*. Bd. 2. Hgg. Siegfried Gehrman, Jürgen Helmchen, Marianne Krüger-Potratz, Frank Ragutt. Münster, New York: Waxmann 2015, S. 117–156.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Werke in zwanzig Bänden*. Band 5: *Wissenschaft der Logik I*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1970.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Werke in zwanzig Bänden*. Band 12: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1970.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1970): *Werke in zwanzig Bänden*. Band 20: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie III*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1970.
- Limbach, Jutta: *Plädoyer für die Mehrsprachigkeit in der Europäischen Union*. »Bundeszentrale für politische Bildung« 4 (2012). <<http://www.bpb.de/apuz/59771/europaeische-sprachenpolitik?p=all>> (Zugriff: 19.5.2018).
- Newsletter von FISP: Meeting of the Steering Committee. Ischia, 6–7 April, 2009. Minutes. <<https://www.fisp.org/spring-summer-2009>> (Zugriff: 26.11.2019).
- Roche, Jörg: *Deutsch als Wissenschaftssprache – Normorientierung zwischen Anglophilie, Anglomanie und Anglophobie*. In: *Texte im Spannungsfeld von medialen Spielräumen und Normorientierung*. Pisaner Fachtagung 2014 zu interkulturellen Perspektiven der internationalen Germanistik. Hgg. Martine Dalmas, Marina Foschi Albert, Marioanne Hepp, Eva Neuland. München: Iudicium 2015, S. 89–108.
- Rončević, Ivana: *Njemački jezik u hrvatskoj znanosti i visokom školstvu u kontekstu višejezičnosti* (Deutsche Sprache in der kroatischen Wissenschaft und Hochschulbildung im Kontext der Mehrsprachigkeit). Dissertation, unveröffentlicht. Universität Zagreb, Philosophische Fakultät. Zagreb 2013.
- Rosenkranz, Karl: *Georg Wilhelm Friedrich Hegel*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1977 [Berlin 1844].
- Stroh, Wilfried: *Latein ist tot, es lebe Latein. Kleine Geschichte einer großen Sprache*. Berlin: List Taschenbuch 2007.
- Thoma, Heinz: *Das Fortschrittsversprechen der Aufklärung und die Kulturkritik von Rousseau*. Vortrag, gehalten im Rahmen der Kommission »Wissenschaft und Werte« der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig am 9.11.2012. »Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften« 10 (2013). <http://www.denkstroeme.de/heft-10/s_26-45_thoma> (Zugriff: 19.5.2018).
- XXIII. *World Congress of Philosophy (2013): Philosophy as Inquiry and Way of Life*. Abstracts. Athens, 4–10 August 2013.